

Neue Luzerner Zeitung
Montag, 30.5.2011, Nr. 125
Kulturteil, S.31

Das Eigene mit anderen Augen sehen

KUNST Was geschieht, wenn Kunst und Wissenschaft sich treffen? Die Kunsthalle Luzern gibt in einer Ausstellung Einblick in internationale Projekte und zeigt, wer von wem lernt.

«Die festen Arbeitszeiten waren mir zuerst fremd», sagt Pe Lang. «Als Künstler arbeite ich, bis ich zu einem Ergebnis komme – egal, ob es jetzt sechs Uhr abends ist und Feierabend oder nicht.» Pe Lang (*1974) arbeitete im Rahmen des Programms «Swiss Artists in Labs» im Swiss Centre for Electronics and Microtechnology (CSEM) in Alpnach und tüftelte an beweglichen, aufeinander reagierenden Lautsprechern, mit denen er Klanginstallationen realisiert. Die Wissenschaftler und Ingenieure des CSEM staunten ihrerseits darüber, dass der Künstler minutenlang nur aus dem Fenster sah. Sie entwickeln ihre Projekte im Auftrag unter Zeitdruck, mit konkreter Aufgabenstellung. Der Künstler kann sich ins Ungewisse und Unbestimmte vorwagen.

Ausweitung der Sicht

«Swiss Artists in Labs» ermöglicht Künstlern einen auf neun Monate befristeten Arbeitsaufenthalt in einem wissenschaftlichen Institut. Von der Begegnung der Welten profitieren beide: Die Wissenschaftler erfahren neben der freieren und anders gerichteten Arbeitsweise des Künstlers eine Ausweitung der Sicht auf ihre eigene Disziplin. So erzählt Martin Pohl, Leiter des Departements Physik an der Universität Genf und Forscher am Cern, wie ihn der Künstler Christian Gonzenbach verblüfft habe: «Er denkt mit den Händen.» Christian Gonzenbach lässt eine runde Holzscheibe kreisen und legt Kugeln darauf. Entgegen der alltäglichen Erwartung rollen die Kugeln nicht weg, sondern drehen sich am fixen Ort um sich selbst. Christian Gonzenbach ist einer der

Künstler, deren Arbeiten in der Kunsthalle Luzern Einblick geben in die Begegnung von Wissenschaft und Kunst. Gonzenbach entwickelte eine Maschine aus drehbaren Zylindern, die sich als Reaktion auf die Bewegung eines zentralen Zylinders bewegen – ohne dass ihre Reaktion berechenbar wäre: Es ist die reine Quantenphysik. Die Bewegungen der magnetbestückten Zylinder übersetzt der Künstler zusätzlich in eine Skulptur aus Lichtröhren, die genauso unberechenbar aufleuchten.

Nicht nur die unterschiedlichen Arbeitsweisen von Künstlern und Wissenschaftlern begegnen sich in dem vom Bundesamt für Kultur mitfinanzierten Programm «Artists in Labs». Durch den internationalen Austausch treffen auch fremde Welten aufeinander. Der chinesische Künstler Wenfeng Liao (*1984) arbeitete im Institut für Wald, Schnee und Landschaftsforschung in Birmensdorf. Er fotografierte die Büropflanzen der Forscher, führte Gespräche mit ihnen und hängte die Fotos der Innenraumpflanzen draussen in den Beobachtungswald des Instituts. Den Wissenschaftlern erschien somit einer der Gegenstände ihrer Forschungen unter anderem Blickwinkel.

Künstliche Pflanzen

Sylvia Hostettler (*1965) arbeitete in Lausanne am Zentrum für integrative Genetik und beschäftigt sich in ihrer künstlerischen Arbeit mit dem Sichtbarmachen genetischer Deformationen. Sie schafft und fotografiert künstliche Pflanzenmutationen, bei denen der Übergang von der Natur zum Artefakt unentdeckbar bleibt.

Der ausgebildete Tänzer Pablo Ventura arbeitete am Institut für künstliche Intelligenz der Uni Zürich an Roboterchoreografien und entwickelte eine Videoprojektion, die Bewegungsmuster tanzender Betrachter in visuelle Muster übersetzt.

Eine Übersetzung ihrer Beobachtungen in pflanzengenetischen Labors sind die Kletterperformances von Hina Strüver (*1974) und Mätti Wüthrich (*1972), genauso die sich im Rhythmus von Einund Ausatmen aufblasenden Plastikpflanzen der chinesischen Künstlerin Ping Qiu (*1961).

URS BUGMANN
urs.bugmann@luzernerzeitung.ch
HINWEIS

«Think art – act science». Kunsthalle Luzern im Bourbaki. Bis 10. Juli. Di–So 14–18 Uhr, Do bis 20 Uhr. www.kunsthalleluzern.ch
Nikolaus Geyrhalters Filmreihe im Stadtkino Luzern: 5. Juni, 13 Uhr, «Pripyat»; 12. Juni, «Elsewhere», 1. Teil 12 Uhr, 2. Teil 15 Uhr; 19. Juni, 13 Uhr, «Unser täglich Brot».